

Laibacher Zeitung.

Nr. 83.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 12. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. April d. J. dem mit dem Titel eines Hofrathes bekleideten Chef der Expeditionen für politische Correspondenzen im k. und k. Ministerium des kais. Hauses und des Außern Adolph Ritter v. Ascher anlässlich der von demselben erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand für seine pflichttreuen und erspriesslichen Dienste die Allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den durch Feuer Verunglückten der Stadtgemeinde Bergstadt 800 fl. zu spenden geruht.

Die Schulnovelle und die Liberalen.

In der am 9. d. M. abgehaltenen Versammlung des Laibacher „constitutionellen Vereins“ fasste derselbe zuerst den Beschluss, sich an den nächsten Gemeinderathsmahlen der Stadt Laibach nicht zu betheiligen, und nahm hierauf folgende Resolution an: „Der constitutionelle Verein erblickt in der Volkschulgesetz-Novelle eine bedrohliche Gefährdung des Schulwesens und spricht sich daher für die Ablehnung derselben aus.“

In dieser Angelegenheit bringt die letzte Nummer der „Politischen Fragmente“ unter obigem Titel einen interessanten Aufsatz, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Wenn etwas die Nothwendigkeit der neuen Schulnovelle für den Staat demonstriert, so ist es entschieden die Haltung, welche die liberale Presse diesem Gesetze gegenüber einnimmt. So viele Leitartikel und Correspondenzen, Feuilletons und Telegramme wurden wohl noch über kein Gesetz von Seite der liberalen Presse vom Stapel gelassen, als es bei der Schulnovelle der Fall ist. Wortgetreu wird jede Kundgebung, selbst jene von den obscursten Körperschaften, abgedruckt und commentiert, um nur zu beweisen, dass sich die liberale Presse in dieser Frage in Uebereinstimmung mit der gesammten Bevölkerung Oesterreichs befindet. Nun, wir werden ja die Zahl der Petitionen lesen, die gegen das Gesetz eingebracht werden, glauben aber heute schon nach dem uns durch die liberalen Zeitungen zugänglich gewordenen Materiale es aussprechen zu können, dass diese Kundgebungen sich auf

nicht mehr als 20 Procent der bestehenden autonomen Körperschaften erstrecken werden. Freilich wird man einwenden, dass es die sogenannte Intelligenz der Bevölkerung, resp. die Repräsentanz dieser Intelligenz sei, welche gegen das neue Schulgesetz demonstriert; aber nach unserer bescheidenen Meinung ist es die Aufgabe des Staates, die Interessen der Mehrzahl der Bevölkerung und nicht nur die Interessen der Städte, aus welchen sich die sogenannte gebildete Welt zusammensetzt, zu wahren. Und die Mehrzahl der Bevölkerung ist für das neue Schulgesetz, wenn es auch nicht öffentlich zum Ausdruck gebracht wird. Uebrigens wissen wir ja, wie diese Petitionen gemacht werden. Selbst wenn sich die Majorität aller autonomen Körperschaften in Oesterreich gegen das Schulgesetz in der Weise aussprechen würde, wie es jetzt von einzelnen Stadtvertretungen geschieht, so wäre noch lange nicht der factische Beweis erbracht, dass auch die Majorität des Volkes dem Gesetze feindlich gegenübersteht, weil diese Petitionen nicht immer der Ausdruck und die Willensmeinung der Gesamtheit, sondern das Werk Einzelner sind. Man lässt einfach in Wien Petitionen lithographieren und verschiebt sie in die Gemeinden mit der Weisung, sie in der betreffenden Körperschaft zur Sprache und zur eventuellen Beschlussfassung zu bringen. Nachdem solche Petitionsformulare übrigens an alle jene Gemeindevertretungen gesendet werden, von welchen man nur irgendwie hofft, dass sie dieselben annehmen, und diesmal jedenfalls in gleicher Weise vorgegangen wurde, so ist die Ausbeute trotz des angewendeten Terrorismus jedenfalls klein genug.

Uebrigens haben wir auch diesmal mit unserer Voraussetzung, betreffend das Endziel der Opposition speciell der liberalen Presse gegen das neue Schulgesetz, Recht behalten. Wir führten wiederholt in diesen Blättern aus, dass es sich der liberalen Presse bei dem neuen Gesetze viel weniger um die Abkürzung der Schulpflicht am Lande, als um den § 48 handelt, welcher bestimmt, dass die Schulleiter derjenigen Religion angehören müssen, zu der sich die Majorität der Schulkinder bekennt.

Man lese nur die zwei letzten Artikel der „Neuen freien Presse“ über die neue Schulnovelle, und man wird gleich erkennen, wo in dieser Angelegenheit der Kern der Opposition steckt. Dass die Kinder am Lande mit Rücksicht auf ihre Fortschritte im Lernen schon nach dem sechsten Schuljahre aus der Schule entlassen und nur mehr den Wiederholungsunterricht genießen sollen, das kümmert die „Neue freie

Presse“ sehr wenig und wird allgemein eingestanden, dass man sich mit dieser gesetzlichen Bestimmung befreunden könnte, besonders da die heutige Praxis im Schulbesuche auf dem Lande in diesem Sinne schon gehandhabt wird. All' der Hass richtet sich aber gegen den § 48, der die Juden von der Leitung christlicher Schulen ausschließt. Geht doch die „Neue freie Presse“ in ihrer Deduction so weit, der Verfassungspartei die Abstinenz-Politik anzurathen, falls dieser Paragraph angenommen werden sollte. Es geschieht das wohl in der zartesten Weise, man hebt gleich wieder die Schattenseite einer solchen Politik hervor, offenbar weil man sich vor den Geistern fürchtet, die man auf diese Weise citiert. Wird die Verfassungspartei die ihr von der „Neuen freien Presse“ angerathene Politik befolgen? Wir müssen diesbezüglich den stärksten Zweifel hegen.

Man denke sich nur, was die gesammte österreichische Bevölkerung sagen würde, wenn sie erfährt, dass die deutsch-liberalen Abgeordneten deshalb aus dem Reichsrathe getreten sind, weil die Majorität des Reichsrathes ein Gesetz beschlossen hat, welches unter anderen die Bestimmung enthält, dass die christlichen Kinder in den Volksschulen nur von christlichen Lehrern unterrichtet werden dürfen. Das wäre in der That das Stärkste, was die Verfassungspartei der Bevölkerung antun könnte. Aber es wird dazu nicht kommen, Regierung und Reichsraths-Rechte können ruhig sein.

Die vereinigte Linke hat schon sehr viele und sehr große Fehler begangen, bis zu einer Abstinenz-Politik, die sie hier lediglich der Juden-Presse zuliebe inscenieren würde, wird man es nicht treiben.

Die Verfassungspartei würde ja sonst den letzten Rest ihrer Popularität im Volke verlieren. Denn dass in der Annahme des § 48 des neuen Schulgesetzes ein Act der Liberalität liegt, wie das von der liberalen Presse dargestellt wird, ist eine ganz willkürliche Deduction. Man kann ja ganz gut ein Liberaler sein und bleiben, ohne dass man dafür stimmt, dass christliche Kinder in den Volksschulen von jüdischen Lehrern unterrichtet werden. Dass in der Annahme des § 48 mit einfacher Majorität ein Verfassungsbruch liegt, wie das auch von dieser Seite dargestellt wird, ist mehr eine Haarpaltrerei als ein ernster Commentar der Staatsgrundgesetze. Die Aemter sind allerdings nach dem klaren Wortlaut der Grundgesetze für jeden Staatsbürger zugänglich, nur muss der Betreffende die Befähigung für das Amt nach

Feuilleton.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wilh. Hartwig.

(22. Fortsetzung.)

8. Capitel.

„Welchen Sie sich um 11 Uhr in meinem Zimmer, Dupois!“

Mit diesen Worten raffte Frau Lancaster ihre Briefe zusammen, nachdem sie ihre Mahlzeit beendet hatte und verließ das Zimmer.

Als der angebliche Diener, dem Befehle seiner Herrin Folge leistend, sich zur angefertigten Zeit in ihrem Zimmer einfand, musste er noch längere Zeit warten, ehe die Dame, die bei seinem Eintritt in das Zimmer, Briefe schreibend, an ihrem Schreibtische saß, sich nach Beendigung derselben, an ihn wandte, indem sie kurz sagte:

„Sie werden diese Briefe so schnell wie möglich an ihre Adressen befördern und haben auf Antwort zu warten, wenn die Damen zu Hause sind.“

Der junge Mann nahm die Briefe und verließ das Zimmer. Dieselben, sechs an der Zahl, waren alle an Damen gerichtet, die in den vornehmsten Theilen der Stadt wohnten.

Schnell machte er sich an seine Aufgabe. Mit Hilfe eines Dienstmannes hatte er bald alle Briefe, bis auf einen, besorgt. Der letzte, der ihm noch blieb, war nach der —straße Nr. 693 adressiert.

Es war etwas Bekanntes für ihn in dieser Adresse, aber dennoch konnte er, so sehr er sein Gedächtnis auch anstrenzte, sich an nichts Bestimmtes dabei erinnern.

Schließlich gab er den Versuch dazu auf und dachte, es sei möglich, dass er in glücklicheren Tagen in dem Hause in Gesellschaft gewesen sei. Aber als er dem Hause nahe kam, erinnerte er sich nicht, es je gesehen zu haben. Er zog die Hausglocke. Eine zweite Ueberraschung stand ihm bevor, denn das Gesicht des Dieners, der ihm die Thür öffnete, war ihm so bekannt, dass seine Gedanken augenblicklich zu jenem nicht fernen Tage zurückgeführt wurden, an dem er dem gewandten Spion von der Morgue bis zum Park gefolgt war und ihm derselbe dennoch durch seine Schlaubeit entwischt war.

„Ist Frau Oliphant zu Hause?“ fragte er den Burschen.

„Ich weiß es nicht. Wollen Sie ein wenig warten, so will ich nachsehen.“

Richard Dupois trat auf die Vordiele, und dem Manne das Billet seiner Herrin überreichend, sagte er:

„Ich muss auf Antwort warten.“

Der junge Bursche nahm das Billet in Empfang und wandte sich dann nach dem Innern des Hauses.

Nein! Da war kein Irrthum möglich, das war derselbe schnelle Schritt, dieselbe schlankte Gestalt, derselbe Gang. Dupois hatte den Menschen zu lange verfolgt, um alles dieses so bald vergessen zu können.

„Auf mein Wort,“ sagte er in Gedanken zu sich selbst, als er, die Rückkehr des jungen Menschen erwartend, die Ereignisse der letztvergangenen Woche an

seinem Geiste vorübergleiten ließ, — „dieser Diener ist jener Spion, den ich so lange vergeblich gesucht habe, seitdem er mir so schlau ent schlüpfte.“

Mit Ungeduld harrete er auf die Rückkehr des Burschen, den, um genauerer Identifizierung willen, er nochmals zu sehen wünschte. Doch darin ward seine Hoffnung getäuscht, denn statt seiner kam eine Dame, mit einem Billet in der Hand, die Treppe herab.

Dupois erkannte sogleich dieses für dasselbe, das er selbst gebracht hatte. Die Dame, eine schöne, zarte Erscheinung, kam auf ihn zu mit lebhaftem Schritt und hochrothen Wangen. Ihre Hand zitterte vor Erregung, ebenso ihre Stimme, als sie nun, das Billet an Dupois zurückgebend, ihm sagte:

„Darauf habe ich keine Antwort. Frau Lancaster wird begreifen, dass sie überhaupt keine zu erwarten gehabt hätte.“

Ein zorniger Blick ihrer schwarzen Augen gab diesen Worten noch deutlicheren Nachdruck.

Dupois nahm das Billet, verbeugte sich und verließ das Haus. Die Dame selbst warf die Thür so heftig hinter ihm zu, dass es schien, als ob hierdurch ihrem Zorn eine außerordentliche Genugthuung geschehen solle.

„Hm!“ murmelte er, als er wieder auf die Straße trat, „diese Dame in Nr. 693 hasst die Frau Lancaster für ein ihr angethanes Unrecht. Sollten beide Frauen in dieser Affaire theilhaftig sein? Das muss ich bezweifeln, denn diese, die ich soeben verlassen, macht nicht den Eindruck, als ob man ihr ein Schuldgeheimnis anvertrauen könne. Oder — sollte Eifersucht ihre Handlung bestimmen? Sollte der Ge-

weisen, und zur Prüfung dieser Befähigung ist allein die Regierung und die hiezu gesetzlich bestimmten Organe maßgebend. Wenn also das Gesetz bestimmt, daß der Schulleiter in den Volks- und Bürgerschulen derjenigen Religion angehören muß, zu welcher sich die Majorität der Kinder bekennt, so fehlt den nichtchristlichen Lehrern entschieden der Befähigungsnachweis für die Leitung einer christlichen Volks- oder Bürgerschule."

Daß sich unsere liberalen Blätter weiters auch bitter darüber beklagen, weil mit dem neuen Schulgesetze die Religion wieder als ein obligator und den anderen Elementar-Unterrichtgegenständen gleichberechtigter Factor aufgestellt wird, begreifen wir vollkommen. Das Ziel des jüdischen Liberalismus ist ja auf die Beseitigung der Religion überhaupt gerichtet. Freilich, die Bevölkerung denkt anders, namentlich vom Lande. Davon können sich unsere liberalen Abgeordneten jeden Tag bei ihren Wählern überzeugen.

Reichsrath.

292. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. April.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 35 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybescheld, FML. Graf Welfersheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Herr Sectionschef Freiherr von Puchwald, die Herren Ministerialräthe Chiari, Ritter von Wittel und Dr. Steinbach.

Vom Tiroler Landes-Ausschusse ist ein Schreiben eingelangt, welches dem Abgeordnetenhause in warmen Worten den Dank des Landes Tirol für die demselben aus Anlaß der vorjährigen Katastrophe gewährte Unterstützung aus Staatsmitteln ausdrückt.

Der Gesetzentwurf über Gebühren-Erleichterungen anlässlich der Convertierung der Eisenbahn-Prioritätsobligationen (Referent Dr. Talir) wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Hierauf folgt die zweite Lesung der Regierungsvorlage über die böhmisch-mährische Transversalbahn. (Referent Abg. Gladil.)

Abg. Dr. R. v. Wiedersperg erörtert die volkswirtschaftliche Bedeutung der Vorlage, namentlich für den südlichen Theil Böhmens, und gibt seiner Meinung darüber Ausdruck, daß in der vorliegenden Frage alle Parteien einig sind. Redner ist überzeugt, daß sich an die Hauptlinie der Bahn zum Segen der Bevölkerung ein Netz von Localbahnen anschließen wird, und hofft in dieser Hinsicht von dem Gesetze über die Begünstigungen von Localbahnen das Beste. (Beifall rechts.)

Abg. Ritter v. Fürth bespricht die Vorgeschichte des Transversalbahn-Projectes und bezeichnet es als erfreulich, daß heute im Präsidium die weiße Fahne

aufgesteckt werden könne, da niemand sich gegen die Vorlage zum Worte gemeldet, sowie weiters, daß das gemeinsame Zusammenwirken der Parteien im Ausschusse zu einer wesentlichen Verbesserung der Vorlage geführt habe. Es handle sich um eine productive Anlage, die Bewohner des südlichen Böhmens seien seit jeher als Stiefkinder behandelt worden, und zwar nicht etwa bloß von der gegenwärtigen, sondern von allen früheren Regierungen. Er empfiehlt die Annahme der Vorlage und bemerkt, daß diese Rede seine letzte wirtschaftliche und politische That in diesem Hause sein werde. (Beifall links.)

Abg. Freih. v. Nachherny führt aus, daß diese Bahn eine unbedingte Nothwendigkeit sei, um der zurückgebliebenen Entwicklung Südböhmens in Bezug auf Handel, Industrie und Landwirtschaft abzuhelfen. Wird die Bahn einmal gebaut sein, dann werde Südböhmens ebenso florieren wie Nordböhmen, dessen Aufblühen nur dem dichten Bahnnetze zu danken sei. (Beifall.)

Abg. Dr. Herbst hofft von dieser Bahn, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß in der Gegend um Neuhaus herum und im Böhmerwalde schon Industrien bestehen, ein stetiges Steigen des Verkehrs; dieses Moment sei entscheidender als ein sprunghafter Aufschwung, wie er bei Bahnen mit Getreide-Export vorkomme. Redner hätte statt der Strecke Pisek-Tabor den Bau der Route Bessely-Moldautein-Protivín gewünscht, weil letztere um 30 Kilometer kürzer, daher billiger, und in Erwägung, daß Moldautein der einzige Schiffschlagplatz zwischen Budweis und Prag sei, auch rentabler wäre. Er hält jedoch die übrigen projectierten Linien für vollkommen gerechtfertigt und wird deshalb für Eingehen in die Specialdebatte stimmen. (Beifall.)

Se. Excellenz Handelsminister Freiherr v. Pino constatiert, daß niemand gegen die Vorlage das Wort ergriffen hat, und bemerkt, daß die Regierung, als sie den Bau dieser Bahnen ins Auge faßte, nicht an eine sogenannte Transversallinie für den großen Verkehr gedacht habe, für sie sei der Umstand maßgebend gewesen, daß alle Linien, welche Böhmen durchziehen, mit geringen Ausnahmen von Süden nach Norden laufen, und daß zwischen diesen Linien weite Länderecken liegen, die in eisenbahn-politischer Beziehung zu beleben, der Regierung nothwendig erschien. Die Regierung habe auch deshalb den Staatsbau in Aussicht genommen, weil schwer zu hoffen war, daß für diese Linien, die wenigstens für die nächsten Jahre noch keine sichere Rentabilität in Aussicht stellen, sich ein Privatunternehmer finden werde. Die Regierung habe sich bemüht, alle jene kleineren und größeren Centren aufzusuchen, wo schon irgend welche Industrie besteht oder entwickelt werden kann oder wo überhaupt die Bedingungen für eine künftige Industrie vorhanden sind.

Se. Excellenz antwortet sodann auf die Einwürfe des Abg. Fürth und bemerkt, daß die Linie Zglau-Bessely immer zuerst genannt worden sei und auch jetzt zuerst genannt werde. Allerdings habe die Regierung die beiden Linien Horaždovice-Schlattenhofen-Plattau und Janovic-Neugeden-Taus anfänglich in dritte Linie gestellt; doch habe sie sich schon bei der ersten Generaldebatte überzeugt, daß die damals angeführten Argumente richtig waren, und nicht gezögert, zuzustimmen. Der Vorwurf, daß die Regierung stichhaltigen Gründen gegenüber nicht starr an ihrer

ursprünglichen Ansicht festhalte, sei schließlich kein so schwerer. (Bravo! Bravo! rechts.) Es seien übrigens seither noch andere Vorgänge eingetreten; insbesondere der Vertrag mit der Staatsbahn, der die Regierung in die angenehme Lage setze, die mährischen Linien, die sie ursprünglich in erster Reihe für den Staatsbau ins Auge faßte, nicht mehr in Aussicht nehmen zu müssen. Dieser Vertrag mit der Staatsbahn sei erst im September oder Oktober abgeschlossen worden, und es werde diesfalls gewiß niemand sagen, daß damit ein Fehlgriff geschehen sei. Was die Linie Obercerkov-Pilgram-Tabor betrifft, so sei die Vorlage gerechtfertigt; denn wenn auch die Industrie dort nicht so entwickelt ist, wie auf der südlichen Strecke, so existiere doch dort eine Industrie, welche eben durch die ungünstigen Verhältnisse und den mangelnden Eisenbahnverkehr lahmgelagert worden ist. Solchen Verhältnissen gegenüber helfend einzugreifen, den betreffenden Verkehrsstrecken dadurch eine Blüte zu ermöglichen, wovon sie sonst für immer ausgeschlossen wären, sei unzulänglich eine Verpflichtung des Staates. Auch bei der Projectierung der Linie Tabor-Pisek sei die Regierung von diesen Grundsätzen ausgegangen.

Allerdings habe er auch selbst wiederholt darüber Zweifel gehabt, ob die Wahl einer anderen Linie nicht vortheilhafter wäre; aber entschieden für die Ausschreibung der Linie Pisek-Tabor einzutreten, dazu sei kein Grund vorhanden gewesen. (Bravo! Bravo! rechts.)

Abg. Freiherr von Sudenus gibt finanziellen Bedenken Ausdruck, glaubt, daß die Bahn durch eine Reihe von Jahren an einem Betriebsdeficite laborieren werde, besorgt, daß die Beitragsleistung von Seite der Interessenten, wie sie Artikel IV normiere, auf Schwierigkeiten stoßen werde, und bemängelt auch den Artikel X, der eine neue Art Expropriation ins Leben rufe.

Abg. Dr. Grünwald hatte den Bau der Strecke Bessely-Moldautein-Protivín für wünschenswerter gehalten, als jenen der Strecken Tabor-Pisek; will jedoch diesfalls keinen Antrag stellen.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Gladil wird das Eingehen in die Specialdebatte mit großer Majorität beschlossen.

Nächste Sitzung morgen.

Parlamentarisches.

Der Gewerbe-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat seine Beratungen wieder aufgenommen. Der Referent Abg. Graf Belcredi legte den Entwurf einer Arbeiterordnung vor, welcher von der Regierungsvorlage in mehreren Paragraphen abweicht. Diese Abänderungen betreffen die §§ 89, 93, 94, 95 und 96 des 6. Hauptstückes. Dieselben lauten in der neuen Fassung wie folgt:

§ 89. Wenn mit Rücksicht auf die große Zahl der Hilfsarbeiter oder die Natur der Beschäftigung eine besondere Vorsorge für die Unterstützung der Hilfsarbeiter in Fällen der Verunglückung oder Erkrankung nöthig erscheint, ist der Unternehmer verpflichtet, unter Beitragsleistung der Hilfsarbeiter entweder eine selbstständige Unterstützungscasse dieser Art bei seinem Establishment zu errichten oder einer schon bestehenden beizutreten.

§ 93. Unter jugendlichen Hilfsarbeitern werden in diesem Gesetze Hilfsarbeiter bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahre verstanden.

mahl dieser Dame mit Frau Lancaster im Einverständnis stehen und die Dame argwöhnt etwas, ohne greifbare Beweise zu haben? Aber, wenn das der Fall ist, wer ist dann der Mann, wegen dessen sie so eifersüchtig ist?"

Er sah wieder auf den Brief. Da fand er nur die Adresse von Frau Oliphant, keine nähere Bezeichnung außer Straße und Nummer.

"Diesen Herrn Oliphant muß ich entdecken," war das Endresultat seiner Ueberlegungen. "Er und diese Frau Lancaster haben sicher das Verbrechen geplant und ausgeführt, dessen Zeuge ich zufällig wurde. Jener Diener ist der Vertraute in der Geschichte und —"

Plötzlich stutzte er; auf einmal ward es ihm klar, warum ihm die Nummer des Hauses so bekannt vorgekommen war. Dorthin hatte der Kutscher, den er am Morgen gesehen, Frau Lancaster am Abend vorher gefahren, wie er ihm erzählt hatte und von dort hätte er dieselbe wieder abholen sollen, wie sie behauptete befohlen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die lytischen Reliefs.

(Schluß.)

Mit Recht legt Professor Benndorf auf den „hier schlechthin gesicherten Zusammenhang der Composition" ein Hauptgewicht. Aber hat denn der lytische Doppelfries auch eine einheitliche Composition? einen alles durchziehenden und verknüpfenden Grundgedanken? Das wird das genauere Studium erst noch festzustellen haben. Indem man dem gesammten Werke den Namen

Heroon gegeben hat, scheint man ein durchgreifendes, die bunte Mannigfaltigkeit gedanklich ordnendes Princip wohl schon vorausgesetzt zu haben. Aber vorläufig verwirrt noch der übergroße Reichtum an plastischen Gestalten und Motiven und die Willkür, mit welcher eine sorglose und volle Hand ihn ausgestreut zu haben scheint. Sieht man näher zu, so merkt man allerdings, daß der gewöhnliche Kunstverstand überall gewaltet haben muß; denn er verlegte die merkwürdigsten Scenen dahin, wo sie das Auge des Beschauers am ersten und bequemsten treffen konnte; er sorgte für ein gemachtes Abfließen der Fülle zu den Seiten und nach den Winkeln; er vermied empfindliche Lücken und wog die Gruppen rechts und links gegen einander ab; er erzielte gleichsam, wenn man so sagen darf, den Eindruck einer reichen, aber doch nicht überladenen, im Wechsel von Fülle und Leere wohl ausgeglichenen Spitzenbordure.

Leichter als der den ganzen Bilderschmuck beherrschende Grundgedanke ist das Compositions-gesetz in den einzelnen Cyklen aufzufassen. Diese sondern sich nicht durch tiefere Einschnitte oder breitere Ränder merklich von einander; ja auf den Tafeln von der belagerten Stadt wird unbedenklich der untere Friesstreifen, so weit es nothwendig erscheint, in die Composition des oberen einbezogen und ihm dienstbar gemacht, so daß ersterer die unter laufende Darstellung unterbricht und rechts und links an Fremdartiges stößt. Das ist eine merkwürdige Freiheit, ein naiver und zweckdienlicher Behelf, den die Künstler des Heroon gewiß eher übernommen als eingeführt haben. Zuweilen greifen ferner cychlisch zusammengehörige Tafeln figuratisch ineinander über — buchstäblich genommen,

indem z. B. der ausgestreckte Arm einer Figur auf dieser Platte trotz des doppelten trennenden Rahmens auf der anstoßenden Tafel sich fortsetzt und ergänzt. Auch dies ist auffallend und kommt der barocken Malerei und Bierplastik zugute, der man, wie man sieht, mit Unrecht den Vorwurf gemacht hat, daß sie in ihrem Uebermuth Gliedmaßen und Gewandstücke ihrer Figuren über den Rahmen ragen und fallen lasse. Der Grund, von dem das Relief unserer Frieswerke sich abhebt, ist sodann keine starre, unerbittliche Fläche, sondern vertieft sich von den Rändern ab muldenförmig, weicht zur Erzielung perspectivischer Nuancen da zurück und quillt dort vor, ja gestattet, daß sich die Thorhallen ungemein tief und schattig abschrägen und senken — lauter Dinge, die sich wie eine Anticipation des malerischen Reliefs von Ghisberti ausnehmen. Das lytische Relief markiert des weiteren Stadtmauern, Thürme, Tempel, Zinnen und anderes zur Scenerie Gehörige, aber keineswegs mit realistischster Umständlichkeit und Aufdringlichkeit; es begnügt sich mit einer schlichten Andeutung dieser Aeußerlichkeiten — alle Sorgfalt der Ausführung, alles Detail verwendet es ausschließlich auf die handelnden Menschen, auf den lebendigen Vorgang. Das ist echt plastischer, das ist der mustergiltige Reliefstil, wie ihn uns der lytische Fund von neuem lehrt.

Von reliefgemäßer Behandlung des Raumes ist, wie wir insbesondere hervorheben wollen, der Friesmord ein höchst merkwürdiges Beispiel. Die frechen Gesellen schlafen, als sie das rächende Geschick ereilt, in der Männergasthalle. Diese hat zum mindesten vier Wände, deren eine von der Thür halbiert wird. An jeder Wand liegen auf langen, divanähnlichen Pfählen

§ 94. (Beschränkungen in der Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern und Frauenpersonen.) Kinder vor vollendetem vierzehnten Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht verwendet werden.

Kinder zwischen dem vollendeten vierzehnten und dem vollendeten sechzehnten Lebensjahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen in größeren gewerblichen Unternehmungen (Fabriken) nicht länger als sechs Stunden täglich verwendet werden.

Jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten sechzehnten und dem vollendeten achtzehnten Jahre sowie Frauenpersonen zwischen dem vollendeten sechzehnten und dem vollendeten einundzwanzigsten Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht länger als zehn Stunden täglich mit den angemessenen Ruhepausen und nur in einer Weise verwendet werden, welche ihrer körperlichen Entwicklung nicht nachtheilig ist.

Die Gewerbebehörde kann eine Verlängerung dieser Arbeitszeit um höchstens eine Stunde und auf höchstens vier Wochen dann gestatten, wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Geschäftsbetrieb unterbrochen oder ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis herbeigeführt haben.

Der Handelsminister im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern ist ermächtigt, im Verordnungswege jene gefährlichen oder gesundheitschädlichen gewerblichen Verrichtungen zu bezeichnen, bei welchen jugendliche Hilfsarbeiter oder Frauenpersonen gar nicht oder nur bedingungsweise verwendet werden dürfen.

Wöchnerinnen dürfen erst nach Verlauf von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen verwendet werden.

§ 95. (Arbeitszeit.) Die Arbeitszeit für alle gewerblichen Arbeiter darf die Zahl von sechzig Arbeitsstunden in der Woche nicht übersteigen.

Jugendliche Hilfsarbeiter und Frauenpersonen überhaupt dürfen nicht zur Nacharbeit und ausschließlich nur in den Tagesstunden von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends verwendet werden.

Die politische Landesbehörde hat nach Einvernehmung des Gewerbe-Inspectors jene Gewerbe zu bezeichnen, bei welchen eine Unterbrechung im Betriebe nicht zulässig ist, und den Fortbetrieb derselben zu gestatten.

Diesen Gewerben ist die Arbeit auch an Sonntagen und Feiertagen mit Berücksichtigung der Bestimmungen des § 75 sowie die Verwendung von Frauen zur Nacharbeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens gestattet.

§ 96. (Arbeitspausen.) Zwischen den Arbeitsstunden ist eine Stunde Mittagsruhe und vor- und nachmittags je eine halbstündige Ruhepause, zweckentsprechend auf die Arbeitszeit vertheilt, zu gewähren.

An Sonntagen hat alle gewerbliche Arbeit zu ruhen, desgleichen an gebotenen Feiertagen für alle Arbeiter der betreffenden Confession.

Vom Ausland.

Das von dem vorigen französischen Kriegsminister General Villot ausgearbeitete Project bezüglich der Errichtung einer besonderen Festungsartillerie, für welche ein Credit von sechs Millionen gefordert wurde, war von der Budget-Commission aus Sparamkeitsgründen abgelehnt worden. Der

einer oder mehrere Freier. Wie bewältigte der Reliefkünstler nun diesen Belegraum? Er legte die Wände des Gemachs, die in Winkeln aufeinanderstoßen, so um, daß sie sich in einer und derselben Fläche aneinanderreihen; er that also das Umgekehrte von dem, was unsere Gymnasten vollbringen, indem sie aus gehörig ausgeschnittenen Flachbogen Krystalle formieren.

Was Handlung, Auftritt, charakteristische Zwischenfälle anbelangt, hielten sich die Plastiker des Heroon in ihren lyrischen Darstellungen genau an die Überlieferungen, von der Mythe beglaubigten Züge, wie Bendorff aus stoffidentischen Werken anderer Künstler nachweist, soweit solche zur Verfügung stehen. In dieser Beziehung, in dieser sachlichen Pietät gleichen also die antiken Künstler unseres Frieses den Cyklen- und Legendmalern der Renaissancezeit — eine Parallele, die weiter ausgeführt zu werden verdient und so ziemlich auf dieselben künstlerischen Behelfe und Freiheiten, auf dieselben Stilgesetze und Traditionen kommt, die einer älteren Kunst schon eigen waren, auch unabhängig von dieser; denn schon in den gemeinsamen künstlerischen Mitteln und in der Behandlung derselben liegt ein Zwingendes und Leitendes auch für Verfahren und Stil. Und so trägt wohl auch der lyrische Fund dazu bei, daß uns die griechische Kunst nicht länger als wie ein unnahbar Fremdes und Eigenes, völlig Selbständiges und Exceptionelles anmüthet. Deren ohnehin noch fassbar genug zum Reiz und zur Bewunderung. Wäre aber die moderne Kunst etwas wesentlich Anderes und Minderes als die antike, dann

jetzige Kriegsminister hat nun, wie die „Corr. Havas“ meldet, einen neuen Gesehtentwurf ausgearbeitet, dessen Ausführung keinerlei Kosten verursachen würde. Die geplanten 51 neuen Batterien sollen nämlich vom Artillerie-Fuhrwesen gestellt werden, während die 5te, 7. und 8. Batterie der Corpsregimenter die Gespanne für den Brückendienst hergeben sollen. — Der „National“ versichert, daß die Abberufung des französischen Gesandten in Peking, Herrn v. Bourrée, durchaus nicht durch die Tonkin-Frage veranlaßt wurde. Herr v. Bourrée soll sich der Missionäre auf Corea zu warm angenommen haben.

England steht ganz unter dem Eindrucke der jüngsten Entdeckungen über die Dynamitverschö-rung. Darum wurde auch das neue Dynamitgesetz, das an die Stelle der bisherigen Vorzeit strenge Strafbestimmungen gegen den unautorisierten Besitz von Sprengstoffen treten läßt, mit einer ganz unerhörten Raschheit von beiden Häusern des Parlaments angenommen. Im Unterhause erklärte Harcourt bei Einbringung der Sprengstoff-Bill, Männer, gegen welche die Bill gerichtet sei, müßten wie Piraten behandelt werden, welche keiner Nation angehören. Die gegenwärtige Gefahr sei sehr groß; man müsse ihr sofort mit starker Hand begegnen. Er bitte daher um schnelle Erledigung. Am 9. d. M. erfolgten in London zwei weitere Verhaftungen. Aus den bei Gallagher, einem der am vorigen Freitag Verhafteten, vorgefundenen Schriftstücken hat die Polizei die Ansicht gewonnen, daß die Zahl der Verschwornen eine große ist und sich die meisten derselben in den britischen Großstädten befinden. In Birmingham herrschte am 8. d. M. große Aufregung während der Räumung eines irischen Dynamit-Laboratoriums; die Bewohner der Nachbarhäuser ergriffen die Flucht. — Aus London selbst wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: „Jetzt, da die Sprengstoffwerkstätte in Birmingham aufgehoben und ihre Erzeugnisse und Agenten in London abgefangen sind, kann das Londoner Publicum kaum noch den Gedanken fassen, daß es eine Zeitlang sich auf einem Vulcan befand, den die geringste Unvorsichtigkeit zu todtbringendem Ausbruche veranlassen konnte. Sachverständige bekräftigen, daß die Masse von Nitroglycerin, die in dem Gasthose beim Strande gefunden ward, hinreichte, um einen Häusercomplex zu zerstören, der sich im Norden bis nach Oxford-Street, im Süden bis zur Themse, im Osten bis Chancery Lane und im Westen bis nach Haymarket erstreckte. Bedenkt man zudem, daß gleichzeitig die Entladung der anderen Sprengmasse im Süden der Themse auf Nelson Square erfolgen sollte, so ist der anscheinend marktschreierische Ruf der Zeitungsverkäufer: „Verschwörung, London in die Luft zu sprengen,“ nicht ganz ungerechtfertigt. Die Uebelthäter hatten sich eine der volkreichsten Straßen der Hauptstadt ausgewählt: den Strand, der mit seinen zahlreichen und wohlgefüllten Theatern, den reichen Verkaufsläden, den Restaurants und Bierhäusern der Sprengmasse üppigen Stoff dargeboten hätte.“

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachricht.) Aus Budapest wird unterm 9. April gemeldet: Zur Feier der morgen stattfindenden Confirmation Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Marie und der Taufe der neugeborenen Erzherzogin langten heute der Primas Car-

dinal Simor, der Raaber Bischof Balta, Bischof Bauer von Stuhlweissenburg, Erzabt Kruesz und Domherr Komor hier an. Als Gäste erschienen Prinz Ferdinand von Coburg und General der Cavallerie von Graef. Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Josef begrüßte den Primas in herzlicher Weise. Beim Empfange waren die ganze erzherzogliche Familie, Obersthofmeister Baron Nyáry und die Gäste anwesend.

— (Trauung.) Die Trauung des Grafen Heinrich Lamberg mit Prinzessin Eleonore Schwarzenberg findet am 22. Mai in Wien durch den Großheym der Braut, Se. Eminenz den Cardinal Fürst-Erzbischof Friedrich Schwarzenberg statt. Am selben Tage feiert der Großvater der Braut, Se. Durchlaucht Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg, sein 84. Geburtsfest.

— (Todesfall.) Diesertage starb zu Innsbruck der ehemalige Statthalter von Oberösterreich, Dr. Alois Fischer, im 88. Lebensjahre. Er war in Landeck geboren und widmete sich dem Advocatenstande. Unter dem Minister Bach wurde er zum Statthalter von Oberösterreich ernannt, bekleidete jedoch diesen Posten nur wenige Jahre. Als er sich wieder ins Privatleben zurückgezogen hatte, legte er in einem Buche: „Aus meinem Amtsleben“, seine Thätigkeit als Statthalter dar. 1861 wählte man ihn in den ersten Tiroler Landtag, dem er jedoch nicht lange angehörte. Er trat seitdem nicht mehr öffentlich hervor und war in den letzten Jahren schon sehr gebrechlich.

— (Vom Pferde zu Tode geschleift.) Wie man aus Böcklermarkt in Rärnten schreibt, hat sich dort vor einigen Tagen ein Selbstmord ereignet, wie er grauenvoller nur selten von der Phantasie eines Wahnwitzigen ausgeheckt worden ist. Der Hausknecht Johann Wlitz war in die Wirtstochter Maria Sellenhaler verliebt, und das Mädchen schien seine Liebe zu erwidern. Als sich jedoch ein reicherer Freier meldete, wars mit ihrer flüchtigen Neigung vorbei, und sie erklärte ihm sogar in ebenso energischer als lieblicher Weise, daß sie sich für alle Zukunft molestiert zu werden verbitte. Dies versetzte den unglücklichen jungen Mann in die leidenschaftlichste Aufregung, welche ihm den Plan zu einem Selbstmord eingab, an den die ungetreue Geliebte in ihrem Leben nicht mehr vergessen sollte. Er band sich mit starken Strängen fest an ein Pferd und steckte diesem sodann einen glühenden Bunder in die Rüster. Von brennendem Schmerze gepeinigt, raste das Pferd nun durch die Straßen, hinter sich den unglücklichen jungen Mann nachschleifend, bis er mit zerschmetterten Gliedern, aus tausend Wunden blutend, verschied.

Locales.

Aus dem k. k. Landesschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain vom 15. März 1883.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wird.

Hierauf werden zur Entwerfung eines Programmes über die Betheiligung der Volks- und Mittelschulen an den Festlichkeiten anlässlich der 600jährigen Jubiläumsfeier der Vereinigung des Herzogthums Krain mit dem Allerhöchsten Kaiserhause zwei Comités eingesetzt.

hätte ja unmöglich das glückliche Geschlecht der Renaissance-Künstler so unerhört rasch und viel von den Alten lernen können, ohne in blinde Nachahmung zu gerathen.

Der erste Entdecker des Heroon von Gjölbaschi ist J. A. Schönborn. Vierzig und mehr Jahre verstrichen, ehe Bendorff es auf seiner ersten kleinasiatischen Forscherreise 1881 von neuem auffand; er empfing von ihm und seinem Reliefmusee einen „der tiefsten Eindrücke seines Lebens“. Wiener Mäcenaten, die sich zu einer „Gesellschaft für archäologische Erforschung Kleasiens“ zusammenathaten, ermöglichten die zweite Fahrt 1882, bei der es nicht mehr auf bloße Recognoscierung, sondern auf Hebung und Erwerbung des seltenen Schatzes abgesehen war. Von Ende April bis Mitte August führten Bendorff, sein gelehrter Stab, sein technisches Corps, seine wechselnde Arbeiter-schar auf der lustigen und sonnigen Höhe von Gjölbaschi ein thätiges Colonistenleben voll Strapazen, Entbehrungen und unter Gefährdungen mannigfacher Art, das aber auch reich war an erhebenden erotischen Eindrücken. Dritthalbtausend Fuß tief unten lag Sr. Majestät Raddampfer „Taurus“ vor Anker, in der Zalibai östlich von Kefowa — ein steter Augentrost für die Eisrigen oben, gleich dem Boote mit der rothen Fahne, welches den Verkehr mit der Welt, mit der Civilisation vermittelte. Für die kostbare Fracht, die auf dem Berg gebrochen wurde, mußte erst ein weit ausholender und in vielen Serpentinien sich zur Küste niederhangelnder Weg angelegt werden. Zu den Cisternen hatte man sich den Zutritt mitunter mit bewaffneter Hand zu erzwingen; Räuberbanden tauchten auf; der islamitische Fanatismus regte sich; die Kisten,

welche für die Reliefs bereit gehalten wurden, waren gelegentlich Object für Flintenkugeln. Der „Konak“, welcher den Chef der Expedition mit zwei Gefährten, mit der Caffee und dem Pulverbvorrath beherbergte, war eine kleine Holzhütte. Lastwagen stellten sich eben noch zu guter Stunde aus Wien ein. Endlich wußte man in 167 Kisten die Friesblöcke, die man auf 20 bis 25 Centimeter Dicke hinten hatte abarbeiten lassen, an Bord in Sicherheit. Die fünf größten Stücke und sonstige Funde, einschließlich der Münzen, behielt der türkische Commissär als Beute-Antheil zurück. Während die Arbeiten am Heroon im Gange waren, unternahmen die vom gelehrten Stabe nahe und weitere Studienausflüge, die nicht ungelohnt geblieben. Das alles erzählt ausführlich und doch mit classischer Prägnanz Bendorffs „Vorbericht“.

Die Reliefs entstammen einem nicht ganz rechtwinkligen Mauerviereck von zwanzig bis vierundzwanzig Metern Seitenlänge, der Familiengruft irgend eines Ortsgewaltigen der voralexandrinischen Epoche, den keine Inschrift, kein Name nennt. Was den Kunstcharakter der Plastiken anbelangt, so constatirt Bendorff eine zeitliche und stilistische Verwandtschaft mit dem Nereiden-Monument von Xantos im britischen Museum. Der Künstler waren ersichtlich mehrere, aber wohl insgesammt der attischen Schule angehörig. Die durchgängige Bekleidung der Gestalten dürfte als Zugeständnis an Sitte und Geschmack der Lyriker zu betrachten sein. Malerei scheint manches Detail beigefügt zu haben; so „find bei Odysseus Pfeil und Bogen nicht plastisch angegeben, wie die völlige Erhaltung der ganzen Reliefpartie sicherstellt, sondern gemalt zu denken.“

Sodann wird zur Tagesordnung geschritten.

Die Erweiterung der zweiclassigen Volksschule in Planina zur dreiclassigen wird unter gleichzeitiger Bestimmung des Gehaltes für die weitere Lehrstelle beschlossen.

Die Errichtung einer Privatschule für Mädchen in Repnje wird bewilligt.

Inbetreff der Erweiterung der Volksschule in Wodiz werden an den Bezirksschulrath in Stein die geeigneten Weisungen erlassen.

Der Bericht des Bezirksschulrathes Krainburg, betreffend die Erweiterung der Volksschule in Földnig, wird mit dem geeigneten Antrage an den krainischen Landesauschuss geleitet.

Die Recurse mehrerer Ortschaften wider die Constatuierung eines Schulsprengeles und die Anordnung der Errichtung einer vierclassigen Volksschule sowie eine Berufung in Schulverfäumnis-Straffällen werden erledigt.

Die Berichte, betreffend die Auflassung eigener Industrial-Lehrerinnenstellen an zwei Volksschulen, werden an den krainischen Landesauschuss geleitet.

Einer Uebungsschullehrerin wird die erste Quinquennalzulage zuerkannt.

Die Einführung des Halbtags-Unterrichtes an der zweiclassigen Volksschule in Oberloitsch wird genehmigt.

Die Eröffnung eines Kindergartens in Idria wird bewilligt.

Die Berichte der Directionen der hiesigen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, betreffend die Verleihung von Staatsstipendien an Zöglinge dieser Anstalten, sowie die Anträge der Lehrkörper der hiesigen Mittelschulen über Schulgeldbefreiungs-Gesuche, werden erledigt.

Der Antrag des Lehrkörpers auf locale Ausschließung eines Gymnasialschülers wird genehmigt.

Remunerations- und Gelddauschilfs-Gesuche werden erledigt.

(Zur Habsburg-Feier.) Aus Graz schreibt man: Das k. k. Oberst-Kammeramt hat über besondere Ermächtigung von Seite Sr. Majestät des Kaisers gestattet, dass folgende Gegenstände aus dem k. k. Waffen-Museum im Arsenal und aus der Ambraser Sammlung für die Ausstellung in Graz entlehnt werden dürfen: Geschwörter Landsknecht-Harnisch und Schwert des Erzherzogs Karl von Steiermark, Sturmhaube und Rundschilde, Radschloß-Gewehr (1585), kurzes Gewehr mit doppeltem Radschloß, kleines Radschloß-Gewehr mit Monogramm desselben Erzherzogs, Turnier-Harnisch des Erzherzogs Ernst (Gubernators von Steiermark 1592 bis 1595), italienischer Degen und Parier-Dolch Ferdinands II., Hirschfänger mit Eisenbein-Reliefs und Scheide Ferdinands II., schwere Standarmbrust des Ritters Andreas Baumkircher mit dessen Wappen, Jagdgewehr mit Radschloß und dem Wappen der Herberstein (Sigm. Friedrich Freiherr zu Herberstein, Landeshauptmann von Steiermark, † 1621), ganzer Krebs des Ritters Adam Gall, halber geschwörter Harnisch des Freiherrn Christoph von Teuffenbach, Porträt des Erzherzogs Karl, seiner Gemahlin Maria von Baiern, seines Sohnes Erzherzog Leopold und des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Sohnes Ferdinands II. Die Waffen sind durchwegs nicht nur durch die Persönlichkeiten, von welchen sie getragen wurden, bedeutungsvoll, sondern zeichnen sich auch durch künstlerische und prachtvolle Ausstattung aus und werden somit dem Waffenfaal zu besonderer Zierde gereichen.

(Auch Krain betreffende interessante Objecte befinden sich in der Ambraser Sammlung, so u. a. das Porträt Herbard VIII. von Auersperg, die Rüstungen des Jobst Josef Freih. von Thurn und des Ferenberger. —cs.)

(Generalversammlung des allgemeinen krain. Militär-Veteranenvereins.) Der unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. stehende allgemeine krain. Militär-Veteranenverein hält Donnerstags, den 3. Mai l. J., um 9 Uhr vormittags im Rathhause seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist folgende: 1.) Eröffnungsansprache des Vereinsvorsandes; 2.) Bericht über die Vorkehrungen zur 600jährigen Jubelfeier der Vereinigung des Herzogthums Krain unter die Herrschaft der Allerhöchsten Dynastie Habsburg; 3.) Bericht über die Geschäftsthätigkeit des Ausschusses; 4.) Bericht über den Rechnungsabschluss pro 1882/83; 5.) Wahlen der Vereinsfunctionäre; 6.) allfällige Anträge, welche im Sinne der Vereinsstatuten § 23 angemeldet werden.

(Se. Durchlaucht Fürst Ernst Windisch-Grätz) ist, wie die „Novice“ melden, nach Wien zurückgekehrt, um seinen Sitz wieder im Abgeordneten-hause einzunehmen. Das Befinden Sr. Durchlaucht ist nun glücklicherweise ein vollkommen zufriedienstellendes.

(Todesfall.) Der in allen Kreisen hochgeschätzte hiesige Advocat Herr Dr. Mosche hat einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Es starb nämlich ge-

stern dessen Mutter Frau Maria Mosche, k. k. Finanzsecretärs Witwe, nach langem Leiden im 69. Lebensjahre. Das Beichenbegängnis findet heute nachmittags um 5 Uhr vom Sterbehause Nr. 16 in der Franciscanergasse aus statt.

(Plakmusik im Tivoliparke.) Heute nachmittags um halb 5 Uhr findet bei günstiger Witterung seitens der Musikkapelle des k. k. 17. Infanterieregiments im Tivoliparke eine Plakmusik statt. Das Programm lautet: 1.) „Fürs Vaterland“, Marsch aus der Operette „Der Bettelstudent“ von C. Millöcker; 2.) Prolog und Introduction zur Oper „Romeo und Julie“ von Gounod; 3.) „Colosseum“, Polka mazur von Joh. Král; 4.) Fest-Marsch von Anton Bretsch; 5.) „Die Glocken von Belgien“, Walzer von Straffer; 6.) „Entweder-oder“, Polka schnell aus der Operette „Der lustige Krieg“, von Joh. Strauß.

(Die Adelsberger Grotte bei elektrischem Lichte.) Man schreibt aus Adelsberg: Den Gästen, die heuer in den Pfingstfeiertagen zum Besuche der Grotte hieherkommen, steht ein ganz besonderer Genuss bevor. Es wird nämlich unsere weltberühmte Grotte diesmal mit elektrischem Lichte beleuchtet werden, und verspricht man sich davon eine ausgezeichnete magische Wirkung der pittoresken und grotesken Tropfsteinfiguren.

(Aus Rudolfswert) schreibt man uns, dass am 29. März l. J. vom Grundbesitzer Franz Mikša aus Ambras Nr. 3 im Walde v. Misjem hribu bei Schwörz, Pfarre Pinna, Ortsgemeinde Seisenberg, in dem dem Jakob Turk von Schwörz Nr. 26 gehörigen Jagdterrain ein circa acht Jahre zählender Wolf männlichen Geschlechtes erlegt wurde.

(Aus Graz) schreibt man unterm 11. d. M.: Se. Durchlaucht Oberstallmeister General der Cavallerie Prinz Thurn-Taxis ist gestern früh von Prestranek hier angekommen und nach Gleichenberg weitergereist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 11. April. Im Socialistenprocesse wurde Schuhmacher Thiele wegen Geheimbündelei zu fünf-wöchentlichem, ein Genosse zu einmonatlichem, ein anderer zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt; vier wurden freigesprochen.

Budapest, 11. April. Der Justizausschuss des Abgeordnetenhauses nahm den Entwurf über die Eheschließung zwischen Juden und Christen mit 6 gegen 5 Stimmen als Grundlage für die Specialdebatte an. Der Justizminister sprach sich gegen die Aufhebung der Kirchengenossenschaft aus. Mehrere Redner bekämpften den Entwurf und verlangten die wirkliche Civilehe.

Berlin, 11. April. Die „Nordd. allg. Ztg.“ erklärt die Gerüchte von einer beabsichtigten Ernennung Bismarcks zum Herzoge von Lauenburg für gänzlich aus der Luft gegriffen. — Unterrichtersseite wird versichert, dass keine kirchenpolitische Vorlage vorhanden sei, wenn auch der Reichskanzler privatim sich für die Freiheit des Messelens und des Spendens der Sacramente ausgesprochen habe.

Budapest, 11. April. Die Taufe der neugeborenen Prinzessin in Alcsuth und die Firmung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Marie wurde durch den Fürstprimas Cardinal Simor mit großer Feierlichkeit unter Assistenz der Bischöfe Jaska und Bauer, des Erzabtes Krüsz und der Domherren Romer und Szily vollzogen. Die neugeborene Prinzessin erhielt die Namen Elisabeth, Clotilde, Maria. Die Taufpathen Gräfin von Paris und Herzog von Amale waren durch die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie und den Prinzen Ferdinand von Coburg vertreten. Als Firmpathin fungierte Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth, vertreten durch die Prinzessin-Witwe von Coburg. Nach der Ceremonie fand große Gala-tafel statt.

Wien, 11. April. Im Abgeordneten-hause hat heute die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend das böhmisch-mährische Transversalbahn, begonnen. Die Discussion, an welcher sich außer dem Herrn Handelsminister insbesondere die Abgeordneten aus dem südlichen Böhmen beteiligten, gestaltete sich recht lebhaft und gedieh bis einschließend § 8. Uebermorgen wird die Debatte fortgesetzt.

Berlin, 11. April. Gegenüber der gereizten Besprechungen des Zeitartikels der „Nordd. allg. Ztg.“, betreffend das Verhältnis zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien durch ein Wiener Blatt und verschiedene französische Zeitungen, sagt die „Nordd. allg. Ztg.“, es war in dem Artikel weder eine Isolierung, noch eine Demüthigung, noch irgend welche Gefährdung Frankreichs beabsichtigt, und sollten nur gewisse Verhältnisse beleuchtet werden, welche durch einen Theil der europäischen Presse theils absichtlich, theils aus Unwissenheit verdunkelt und entstellt waren.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. April 1883: Banknotenumlauf 349 928 000 fl. (+ 915 000 fl.), Silber 118 422 000 fl. (+ 615 000 fl.), Gold 68 476 000 fl. (— 690 000 fl.).

Devisen 10 942 000 fl. (+ 719 000 fl.), Portefeuille 129 784 000 fl. (— 301 000 fl.), Lombard 23 663 000 fl. (+ 181 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 88 895 000 fl. (+ 1000 fl.), Pfandbriefumlauf 84 708 000 fl. (+ 335 000 fl.).

Laibach, 11. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Mag.		Met.	Mag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 80	8 74	Butter pr. Kilo	85	—
Korn	5 20	5 90	Eier pr. Stück	13	—
Gerste (neu)	4 39	4 90	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	2 92	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	58	—
Halbfrucht	—	6 30	Kalbsteisch	48	—
Heiden	4 23	5 67	Schweinefleisch	64	—
Hirse	4 71	5 20	Schöpfensfleisch	30	—
Kukuruz	5 20	5 80	Häbnel pr. Stück	40	—
Erdäpfel 100 Kilo	3 21	—	Tauben	16	—
Linsen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	2 86	—
Erbsen	8	—	Stroh	1 96	—
Erbsen	9	—	Holz, hart, pr. vier	—	—
Rindschmalz Kilo	96	—	„ D.-Meter	5 80	—
Schweinefleisch	88	—	— weiches	4	—
Speck, frisch	68	—	Wein, roth, 100 Lit.	20	—
— geräuchert	75	—	— weisses	18	—

Verstorbene.

Den 10. April. Maria Guzi, Bahnarbeitersgattin, 57 J., Polanastraße Nr. 35, Entartung der Unterleibsorgane. — Lorenz Nemegar, Raichler, 41 1/2 J., Schwarzdorf Nr. 1, Blattern.

Im Spitale:

Den 5. April. Josef Janecik, Tagelöhner, 35 J., Darmverschlingung. — Helena Oblat, Bedienerin, 52 J., Schot. — Maria Devirt, Inwohnerswitwe, 44 J., Tuberculosis pulmonum chron.

Den 6. April. Martin Cebular, Inwohner, 65 J., Erschöpfung der Kräfte.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs-Veränderungen in Millimetern
11.	7 U. Mg.	729,86	+ 5,8	WS. mäßig	bewölkt	0,00
	2 „ N.	730,45	+ 11,6	ND. heftig	bewölkt	
	9 „ Ab.	732,39	+ 6,9	WS. schwach	zieml. bew.	

Morgens bewölkt, tagsüber heftiger Nordost, nachmittags etwas Sonnenschein. Das Tagesmittel der Temperatur + 8,1°, um 0,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Schmerzzerfüllt geben wir Nachricht von dem Hinscheiden unserer theueren, innigstgeliebten Tochter, des Fräuleins

Anna Brunner,

welche gestern nachmittags um halb 6 Uhr nach langem, schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 19. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die entselte Hülle wird Freitag, den 13. d. M., nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Rathhausplatz Nr. 17 aus zur letzten Ruhe bestatet werden.

Möge ihr die Erde leicht sein!

Laibach am 11. April 1883.

Eduard Brunner, Vater. — Anna Brunner, Mutter. — Johann Brunner, Ziehvater und Onkel. — Josef Brunner, Ziehmutter und Tante. — Adelheid Brunner, Schwester.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzes geben hiemit die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Hinscheiden des innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders und Schwagers, des Herrn

Ludwig Jencik,

k. k. Bezirksrichters in Rassenfuss,

welcher am 5. d. M. im 36. Lebensjahre seinem langwierigen, schmerzvollen Leiden erlegen ist.

Die sterbliche Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag, den 12. April, um halb 6 Uhr nachmittags in der Todtenkapelle zu St. Christoph eingeseget und dann im Familiengrabe bestatet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen werden.

Möge dem theueren, allzu früh Dahingegangenen ein freundliches Andenken bewahrt bleiben!

Laibach, den 12. April 1883.

Marie Jencik, Steuereinnemmers-Witwe, Mutter. — Emilie Bric geb. Jencik, Angela Jencik, Schwestern. — Johann Bric, k. k. Bezirksrichter, Schwager.

Besondere Parte werden nicht ausgegeben.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

